

KANZELGRUß

„Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,
und dem Herrn Jesus Christus.“ Amen.

KANZELGEBET

„Lasst uns in der Stille beten.“

LESUNG DES PREDIGTTEXTES

1. Brief des Paulus an die Gemeinde in Thessaloniki – 5. Kapitel:

¹Von den Zeiten und Stunden aber, liebe Brüder, ist es nicht nötig, euch zu schreiben; ²denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht. ³Wenn sie sagen werden: Es ist Friede, es hat keine Gefahr –, dann wird sie das Verderben schnell überfallen wie die Wehen eine schwangere Frau und sie werden nicht entfliehen.

⁴Ihr aber, liebe Brüder, seid nicht in der Finsternis, dass der Tag wie ein Dieb über euch komme. ⁵Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. ⁶So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein. ⁷Denn die schlafen, die schlafen des Nachts, und die betrunken sind, die sind des Nachts betrunken.

⁸Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. ⁹Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, das Heil zu erlangen durch unsern Herrn Jesus Christus, ¹⁰der für uns gestorben ist, damit, ob wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben. ¹¹Darum ermahnt euch untereinander und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut.

„Der HERR segne an uns sein Wort.“

Liebe Gemeinde,

wenn die Gedanken kreisen, lässt es sich schlecht einschlafen. Sorgen – die Suche nach Auswegen in offensichtlich ausweglosen Situationen – sie verhindern das ruhige Einschlafen und das erholsame Durchschlafen. Handfeste Ängste lassen den Blutdruck steigen und führen gleich gar nicht zum Schlaf. Wenn wir das über Wochen erleiden, dann spüren wir, wie dringend wir Schlaf benötigen – um den Tag munter und mutig zu begehen. Doch wirklich erholsam schlafen kann ich nur, wenn ich mit einem sicheren Gefühl einschlafe.

In unserem Predigttext hören wir heute, dass wir am besten gar nicht mehr schlafen sollen – wo wir doch Kinder des Tages sind. Schauen wir einmal, was genau Paulus damit meint.

Der 1. Thessalonicherbrief ist der älteste Paulusbrief, den wir in unserer Bibel überliefert haben. Er blickt am Weitestens zurück in die ersten christlichen Gemeinden – wie sie als Gemeinden zusammen geglaubt haben und v.a. welche Sorgen und Ängste sie bewegten:

Die Gemeinde von Thessaloniki erwartet den Tag des HERRN. Sie erwartet und befürchtet ihn zugleich – und das schon bald. Der Tag des HERRN – das ist der Moment, in dem der HERR wiederkommt auf Erden. Es ist der Moment des Gerichtes – der Moment, in dem über unser Leben entschieden wird – in die eine oder andere Richtung. Deswegen blicken sie ihm gleichzeitig mit Furcht und mit Freude entgegen – denn es wird der 1. Tag der neuen Welt sein.

Für jeden von uns kommt dieser Moment, zu dem am Ende Rückschau über unser Leben gehalten wird – so lesen wir es in der Bibel und glauben und hoffen wir es. Wenn wir normal auf dieser Welt sterben, ist der „Tag des HERRN“, vielleicht auch der „Moment des HERRN“, genau der Moment, wo wir IHM begegnen. Der Moment des Gerichts – der 1. Moment des neuen Lebens.

Daneben erwarten wir als Christen – zur Zeit der Gemeinde in Thessaloniki wie auch wir heute – aber noch den allgemeinen „Tag des HERRN“ – der letzte

Tag dieser Welt hier auf Erden, für alle. Mit Blick auf ihre Umwelt hat die Gemeinde von Thessaloniki diesen letzten Tag bald erwartet – sie waren überzeugt, dass sie ihn noch erleben werden. Man spricht in diesem Fall von einer „Naherwartung“. Längst nicht nur damals – immer wieder in den letzten beiden Jahrtausenden hatten Menschen dieses Gefühl, dass dieser Tag des HERRN bald kommt. Meistens entsprang dieses Gefühl aus dem, was um sie herum geschah: Wer beispielsweise 30 Jahre lang Krieg erlebt, der kann sich kaum vorstellen, dass die Welt danach einfach weiterlaufen wird – auf jeden Fall nicht wie vorher. Der 1. und schließlich der 2. Weltkrieg ließen die Menschen ein so beispielloses Leid erleben und ein regelrechtes Zusammenstürzen ihrer Welt, dass es ihnen nur logisch erschien, dass diese Welt endgültig endet. Dass es ihnen vielleicht sogar wünschenswert erschien.

In den eschatologischen Texten unserer Bibel, in denen versuchsweise beschrieben wird, wie diese letzte Zeit aussehen wird, lesen wir genau solche Zeichen, die zuerst eintreten werden: Unruhen, Kriege, Krankheiten, Seuchen, ...

Natürlich will ich wissen, wie dieser letzte Tag sich ankündigen wird – natürlich will ich mich rechtzeitig vorbereiten ... und entsprechend versuche ich die Zeichen zu deuten ... so haben es Christen seit fast 2000 Jahren getan ... verständlicherweise.

Und trotzdem – im 1. Thessalonicherbrief lesen wir: **„²denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht. ³Wenn sie sagen werden: Es ist Friede, es hat keine Gefahr –, dann wird sie das Verderben schnell überfallen wie die Wehen eine schwangere Frau und sie werden nicht entfliehen.“**

Wehen überfallen eine Frau – dagegen tun kann sie wenig – und sich den passenden Zeitpunkt wünschen noch viel weniger. Diese Worte des Paulus machen eines deutlich: Wir können noch so sehr versuchen die Zeichen zu lesen und zu deuten. Wir können in die Zeitung und in die Nachrichten schauen: Die letzte Woche hatte zwei große Themen – eine Seuche, die viele Menschen

betrifft – die einen verängstigt und die anderen wütend macht. Und einen Präsidenten der USA, der mit allen Mitteln seine eigene Demokratie untergräbt und bewusst zu Chaos und Gewalt anstachelt. Das wären zwei klassische Anzeichen, die nach Texten der Offenbarung des Johannes auf den letzten Tag dieser Welt hindeuten könnten. Das könnte uns wirklich ängstigen.

Aber Paulus sagt: Das einzige, was über den „Tag des HERRN“ wirklich feststeht, ist, dass wir ihn eben nicht werden kommen sehen. Dass er uns regelrecht überfallen wird – völlig überraschend. Der „Tag des HERRN“ als der letzte Tag wird also kaum vorhersehbar sein – der letzte Tag der Welt im Ganzen wie auch der letzte Tag meines Lebens. Keiner kann mit Gewissheit sagen, wann dieser Tag sein wird – insofern können wir uns nicht auf einen bestimmten Moment vorbereiten.

→ Aber wir können und sollen etwas anderes tun!:

„Ihr aber, liebe Brüder, seid nicht in der Finsternis, dass der Tag wie ein Dieb über euch komme. ⁵Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. ⁶So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein. ⁷Denn die schlafen, die schlafen des Nachts, und die betrunken sind, die sind des Nachts betrunken.“

Paulus lenkt den Blick weg von diesem einen Moment, der die Gemeinde damals mit so viel Angst erfüllt hat, dass sie regelrecht erstarrt ist. Er lenkt ihren Blick in die Gegenwart – auf ihr Leben – heute und jetzt. Dieses Leben heute sollen und dürfen wir so führen, dass wir selbst vom letzten Tag – dem Tag des HERRN – nicht überrascht werden.

Wach und nüchtern sollen wir dafür sein – mehr eigentlich nicht. Paulus bittet uns eigentlich nur, die Augen aufzumachen und offen zu halten und nüchtern zu bleiben. Bei klarem Verstand also. Wo andere sich ablenken lassen oder sich bewusst selbst ablenken, um nicht hinschauen zu müssen, wo sie vor

Angst fliehen oder sich benebeln, um nicht mehr darüber nachdenken zu müssen. Da sollen Christen die Augen nicht verschließen und einfach nur nüchtern bleiben, bei ruhigem, klarem Verstand!

Genaugenommen fordert uns Paulus nicht dazu auf, sondern stellt fest, dass wir als Christen dies können – dass Christen auf diese Weise durchs Leben gehen – mit offenen Augen und ruhigem, klarem Verstand. Das ist unsere Art – unsere Art zu leben, völlig unabhängig davon, was sich ringsherum abspielt.

Aber wie geht das? Wem gelingt das? Woher nehmen wir diese Kraft und den Mut – wenn andere in Panik geraten – ruhig stehenzubleiben, durchzuatmen und erst einmal zu überlegen? Woher nehmen wir die Weisheit, zu wissen, wann es nur ein Windhauch ist oder ein ordentlicher Sturm, dem ich mich durchaus entgegenstellen sollte.

Paulus hat für die Christen damals wie für uns heute eine klare, einfache Antwort: „Wir stehen nicht schutzlos da!“ Keine von uns kann aus eigener, unversiegbarer Kraft allem trotzen und standhalten. Keiner von uns kann vor einfach gar nichts die Augen verschließen, ohne dass ihm nicht ab und zu die Angst überkommt. Allein und schutzlos könnte das keiner – aber wir sind nicht schutzlos!: „⁸***Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.***“

Panzer und Helm – Glaube, Liebe und Hoffnung. Aber wie soll mich das schützen? Wie soll mich das aufrecht halten?

Panzer und Helm – das sind zuerst und zuletzt Waffen der Verteidigung. Womit wir laut Paulus als Christen ausgestattet sind für diesen Fall – das sind keine Angriffswaffen. Vielmehr dienen sie dazu, uns vor Angriffen zu schützen und uns den Rücken zu stärken.

Machen wir es konkret: **Mein Glaube** ist keine Waffe, mit der ich eine Seuche besiegen kann. Mein Glaube wird diese Krankheit nicht verschwinden lassen. Mein Glaube kann mir aber sehr wohl Stabilität verleihen – mitten in einer Krankheit. Nur damit wir uns richtig verstehen: Unser Glaube wirkt nicht antiviral – Christen infizieren sich, auch in Gottesdiensten, und wir beerdigen in diesen Tagen Christen, die Opfer dieser Krankheit geworden sind. Wer dies anders sieht, dem höre ich gern zu – empfehle aber auch gleichzeitig mehr Nüchternheit! Aber wovor schützt mich dann mein Glaube? Er schützt mich nicht körperlich – aber er schützt mich geistlich und geistig! Er öffnet mir die Augen dafür, dass die Themen, die die Nachrichten bestimmen, nicht die einzigen sind, die Relevanz haben! Und mein Glaube schützt mich davor, dass die Angst mich vollkommen überkommt! Dass das, was mich scheinbar komplett umgibt, in mich eindringt und bestimmt.

Auch **die Liebe**, zu der wir als Christen aufgefordert sind, soll uns als Panzer dienen. Diese Liebe lässt mich vielleicht manchmal einen Kommentar schlucken, den ich eigentlich nur als Angriff werten kann. Verletzen kann er mich hoffentlich nicht, wenn ich mit einem liebevollen Blick auf den anderen sehe, dass er den Kommentar auch nur aus Angst und Orientierungslosigkeit in meine Richtung abgeschossen hat.

Schließlich tragen wir einen **Helm der Hoffnung**. Er ist gedacht für die Angriffe, die sich auf meine Kopf richten – auf meinen Verstand und letztlich auf mein Leben. Trage ich diesen Helm der Hoffnung, darf ich mir sogar die letzte Frage stellen: „Was würde denn im schlimmst möglichen Fall passieren?“ Was könnte den passieren, wenn wirklich alles um mich herum schief geht? Wenn das Schlimmste eintrifft – also mein letzter Tag? Dann wird mein letzter Tag – mein Tag des HERRN – der 1. Tag meines neuen Lebens sein! Der Tag des HERRN – der Tag des Gerichts – das wird der Tag sein, an dem ich endgültig gerettet werden: „***Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, das Heil***

zu erlangen durch unsern Herrn Jesus Christus, ¹⁰der für uns gestorben ist, damit, ob wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben.“

In dem Moment, in dem genau das eintrifft, woher alle meine Angst rührt ... ist der Moment, den ich doch letztendlich erhoffe – die Wiederkunft des HERRN – der letzte Tag, der zum 1. Tag wird.

Paulus schließt mit folgenden Worten: „***¹¹Darum ermahnt euch untereinander und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut.“***

Ermahnt euch und erbaut euch gegenseitig – erinnert euch daran, wie gut ihr vorbereitet, wie gut ihr geschützt seid. Ihr müsst nicht eine Nachtwache nach der anderen schieben. Das würdet ihr gar nicht lange durchhalten. Ihr dürft und sollt zwischen den Tagen schlafen! Ihr müsst regelmäßig schlafen! Ihr könnt beruhigt schlafen, denn ihr seid beschützt!

KANZELSEGEN

„Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ Amen.